

Ex-Bischof nach neuer Klage

## Vangheluwe fühlt sich »öffentlich gekreuzigt«

Nachdem zu Wochenbeginn bekannt wurde, dass gegen den früheren Bischof von Brügge Roger Vangheluwe vor einem Monat erneut eine Klage wegen sexuellen Missbrauchs eingereicht wurde, hat Vangheluwes Anwalt eine mediale Hetzjagd auf seinen Mandanten ausgemacht.

»In den Medien wird die Möglichkeit, dass die Anschuldigungen unbegründet sind, völlig ausgeblendet«, erklärte Rechtsbeistand Joris Van Cauter in einem Gastkommentar für die flämische Tageszeitung »De Standaard«. »Die Diskussionen drehen sich längst nicht mehr um die Schuldfrage, sondern nur noch um das Strafmaß.« Es sei nicht akzeptabel, dass sein Mandant Roger Vangheluwe »öffentlich gekreuzigt« werde.

Laut der neuerlichen Klage soll Vangheluwe, der bereits wegen des angeblichen Missbrauchs eines seiner Neffen gerichtlich verfolgt wird, einen Jungen aus einem Kinderheim im westflämischen Loker vor rund 20 Jahren während eines Strandbesuchs unsittlich beührt haben. Nur mühevoll sei

es dem damals Achtjährigen gelungen, sich aus den Fängen des damaligen Bischofs von Brügge zu befreien und einer Vergewaltigung zu entkommen, so der Inhalt der Klage, der aber dem Anwalt Vangheluwes nach eigener Aussage nicht direkt übermittelt wurde. »Wir wissen nicht, wer das Opfer ist und wegen welcher Tat Klage eingereicht wurde, aber der Anwalt des Klägers behauptet in den Medien, dass mein Mandant ein Wiederholungstäter sei«, kritisiert Vangheluwes Anwalt Joris Van Cauter in dem Meinungsstück.

Dass der mutmaßlich pädophile Kirchenführer inzwischen in einem Kloster in der Nähe von Lyon in Südfrankreich wohnt, wollte der Anwalt nicht bestätigen, sondern erklärte lediglich, sein Mandant lebe außerhalb Belgiens. Vangheluwe sei durch die neuerlichen Beschuldigungen und das einseitige Medienecho »emotional angeschlagen«, so Van Cauter, der den Ex-Bischof vertritt, seit im Jahr 2010 die Affäre um den angeblichen Missbrauch eines Neffen ausgebrochen war. (boc)



Um Antworten zu finden auf die Hilflosigkeit, die das Verhalten mancher Jugendlicher auslöst, werden in der DG seit knapp zwei Jahren die Kräfte gebündelt. Vor einigen Wochen wurde das Thema im Rahmen eines Studientages in Eupen vertieft. Einen Tag später organisierte das ZFP eine Folgeveranstaltung für ausgewählte Schulen.

Soziale Einrichtungen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft ziehen an einem Strang

## »Unerreichbare« Jugendliche: Wege aus der Hilflosigkeit

Von Christian Schmitz

**Wie kann man Antworten finden auf die Hilflosigkeit, die das Verhalten mancher Jugendlicher in Schulen, Einrichtungen und Beratungsdiensten auslöst? Um dieser Frage nachzugehen, werden in der DG seit knapp zwei Jahren die Kräfte gebündelt. Es ist wichtig, dass die Vernetzung zwischen den betroffenen Diensten gefestigt wird«, sagt Lino Pankert vom Zentrum für Förderpädagogik (ZFP).**

Im Oktober 2009 hatten gleich mehrere soziale Einrichtungen aus dem Kinder- und Jugendbereich in der DG bei der jährlichen Vollversammlung (koordiniert durch den Psychiatrieverband) ihre Sorge über die Zunahme unkontrollierten und unkontrollierbaren Verhaltens bei Jugendlichen und Kindern zum Ausdruck gebracht. Gemeint sind dabei Mobbing, Gewaltbereitschaft, Grenzverletzungen aller Art, Verlust von Einsicht und Empfindung, von Motivation, Disziplin und Respekt.

### Richtige Konzepte

Um dagegen ankämpfen zu können, braucht man nicht nur die richtigen Konzepte für die therapeutische, pädagogische und sozial-pädagogische Arbeit, sondern auch den richtigen Zugang zu speziellen Fachkräften und Einrichtungen für die Jugendlichen. Anfang 2010 bildete sich eine Arbeitsgruppe (AG) von Akteuren aus den betroffenen Bereichen. Diese arbeitet seitdem nicht nur an einer Bestandsaufnahme in der DG, sondern auch an längerfristige Lösungen.

Neue Impulse lieferte schließlich eine Open-Space-Konferenz im Herbst 2010. Vor einigen Wochen wurde das Thema dann im Rahmen eines Studientages - organisiert durch die Arbeitsgruppe »Verhaltensauffälligkeiten« des

Psychiatrieverbandes - in Eupen vertieft. Unter dem provokanten Titel »Kein Empfang!? - Wege zu 'unerreichbaren' Jugendlichen« wurden Sozialdienste und Schulen zusammengebracht. Einen Tag später organisierte das ZFP eine Folgeveranstaltung für ausgewählte Schulen. »Beim Planen dieses Studientages haben wir vielleicht mit 60 bis 70 Teilnehmern gerechnet. Letztlich waren es aber 150. Ich denke, daran hat man den Bedarf sehr gut erkennen können«, meinte Martine Engels, Koordinatorin des Psychiatrieverbandes der DG, im Gespräch mit dem Grenz-Echo.

### Koordinierung

Der Psychiatrieverband ist das Koordinationsgremium der Einrichtungen, die die psychiatrische Versorgung in Ostbelgien gewährleisten. Das Thema Verhaltensauffälligkeiten rüttelt an Sicherheiten und setzt Emotionen frei. »Ein Zauberwort im Umgang mit den Jugendlichen gibt es nicht. Unerreichbarkeit ist eine oft gemachte Erfahrung aus dem Alltag, aber das ist oft nur ein ers-

ter Eindruck. Wir wollten deutlich machen, dass ein Jugendlicher immer erreichbar ist, wenn man die bislang bekannten Standardwege verlässt. Es gibt auch immer eine Erklärung für ein Verhalten«, erklärte Lino Pankert, Mitglied der Arbeitsgruppe des Psychiatrieverbandes.

### Faktoren komplexer

»Die Risikofaktoren haben in den letzten Jahren zugenommen und sind komplexer und herausfordernder geworden. Aber wir haben dabei auch über uns selbst gesprochen. Wir gehen wir mit den Jugendlichen um?«, fragte Pankert.

Für eine »andere« Herangehensweise plädierte auch die international anerkannte Psychotherapeutin und Autorin Marie Delaney, die eigens nach Eupen gekommen war, um über ihr Modell des Umdenkens zu sprechen. Das Einsetzen der Sprache im Umgang mit Schülern wird dabei neu definiert. Gefühle und Bedürfnisse werden in den Vordergrund des Unterrichtens gestellt. Im Rahmen einer positiven Lernatmosphäre lerne der

Lehrer, das Benehmen der Schüler zu beschreiben, ohne es gleichzeitig zu interpretieren. »Marie Delaney hat mein Leben als Lehrerin komplett geändert und mir die Herangehensweise sehr erleichtert. Leider empfinden viele Lehrer solche Modelle auf den ersten Blick als Belastung. In ihren Büchern macht Marie Delaney deutlich, wie unbewusste Prozesse und äußere Lebensumstände das Verhalten der Lehrpersonen und das seiner Schüler beeinflussen«, meinte Astrid Bergmans, die am Eupener RSI und am Institut für Weiterbildung Englisch unterrichtet, im Rahmen von Comenius-Projekten in den Jahren 2009 und 2010 praktische Erfahrungen in Großbritannien machte und dort die Referentin Marie Delaney kennenlernte.

Auf diese Weise könne der Lehrer »anders« über seine Schüler denken und eine positive Absicht hinter jedem Verhalten entdecken. Dadurch könne er mit ihnen und mit entstehenden Konflikten professioneller, das heißt, ohne sich persönlich angegriffen zu fühlen, umgehen und lösungsorientiert reagieren.



Für eine »andere« Herangehensweise gegenüber Jugendlichen plädiert die international anerkannte Psychotherapeutin und Autorin Marie Delaney, die vor einigen Wochen nach Eupen gekommen war, um über ihr Modell des Umdenkens zu sprechen (Foto).



### Senioren spenden fleißig Blut

Vor genau einem Jahr beschloss die Kammer, das Höchstalter für Blutspenden von 65 auf 71 Jahre zu erhöhen. Eine Maßnahme, die ganz im Sinne der Blutbanken und folglich der Allgemeinheit war. Denn seitdem hat das Rote

Kreuz in ganz Belgien rund 13 700 Blutspenden mehr empfangen als gewöhnlich. Alleine im südlichen Landesteil, so das Rote Kreuz, seien 2000 Spender im Alter zwischen 65 und 71 Jahren hinzugekommen.

Vorbereitungen für Einführung 2016 laufen

## Straßenmaut wird mit 840 Kameras kontrolliert

Die drei Regionen des Landes wollen zur Überprüfung der Straßenmaut, die 2016 landesweit eingeführt werden soll, 840 Kameras einsetzen. Dies geht aus Unterlagen des Konsortiums Fairway, das die Regionen bei der Umsetzung der Straßenmaut unterstützt, hervor, wie die Zeitungen »La Mause« und »Het Laatste Nieuws« am Donnerstag berichteten.

Die Kameras, so die Planung, werden die Nummernschilder der Autos einlesen, wodurch mittels einer Datenbank kontrolliert werden kann, ob für das betreffende Fahrzeug die Maut entrichtet wurde. 40

Kontrollportale werden entlang der belgischen Autobahnen eingerichtet: drei in Brüssel, 17 in der Wallonie und 20 in Flandern. 800 weitere Kameras werden auf Landstraßen platziert: 100 in Brüssel, 300 in der Wallonie und 400 in Flandern. Darüber hinaus sind mobile Kontrollen vorgesehen. Ab 2016 werden alle Autofahrer für die Befahrung belgischer Autobahnen und Landstraßen eine virtuelle Straßenvignette brauchen. Für die Belgier wird sie in die Zulassungssteuer eingepreist, Ausländer können die Maut per Internet und SMS sowie an Tankstellen entrichten.